

# Leonard Nelson

Autor(en): **Gysin, Arnold**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): - **(1927)**

Heft 12

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-758344>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Leonard Nelson

Von Arnold Gysin.

Mit Leonard Nelson, der am 29. Oktober einer Lungenentzündung erlegen ist, ist das Haupt der Fries'schen Schule, zugleich der klassischste, geniale Vertreter der Kantischen Weise des Philosophierens dahingegangen. Der Sinn seines Werkes, das er der Nachwelt – zum Teil im Nachlaß – überweist, liegt darin, den Formalismus der Kantischen Tradition zu überwinden und alles philosophische Spekulieren der festen Kontrolle psychologischer Voruntersuchungen zu unterwerfen. Auf den Schultern seiner großen Vorgänger fußend, hat Nelson konsequent danach gestrebt, durch strengste Kontinuität des Denkens einen Erkenntnisfortschritt für die Geschichte herbeizuführen. Bis zu Fries hinauf reichte noch eine lebendige, pietätvoll gepflegte Verbindung – über E. F. Apelt, den hervorragendsten Schüler von Fries, Verfasser einer prachtvoll klaren und gedrängten *Metaphysik* – über dessen Sohn, den greisen Otto Apelt, Bearbeiter Platons – und endigend beim vorzeitig verstorbenen Neuschöpfer und Fortbildner der Lehre.

Nelson, geboren am 11. Juli 1882, ist im Schoße einer wohlhabenden, kulturell hochdifferenzierten Familie aufgewachsen. Sein Vater, ein feingebildeter jüdischer Jurist, der für den Lebensabend noch ins ländliche Heim von Nelsons Akademie eingezogen ist, wurde von ihm bis zuletzt in kindlicher Treue geliebt und hat zum Sohn in ungeteilter Verehrung, unterstützend und verstehend, emporgeblickt. Von Seiten seiner früher verstorbenen Mutter, deren Teilstamm auf Moses Mendelssohn zurückgeht, und deren Großvater der Mathematiker P. L. Dirichlet war, hat Nelson vor allem die Gabe seines tiefdringenden Verstandes und seiner phänomenalen Willenskraft und Willenshärte empfangen, zugleich wohl aber auch die unheilvolle Anlage zu einer chronischen Schlaflosigkeit, mit der er Jahrzehnte hindurch einen erschütternden, zermürbenden Kampf gekämpft hat.

Die Bahn, die dieser Denker beschreiben sollte, ist schon in frühester Jünglingszeit von ihm erahnt worden. Und vollends klar bezeichnet lag vor dem Zweiundzwanzigjährigen der Weg in seiner Dissertation über *Die kritische Methode und das Verhältnis der Psychologie zur Philosophie* – die als « zu kurz », « zu unhistorisch », « zu eigen in den Gedanken »

zurückgewiesen wurde. Mit seiner Schrift über *Jakob Friedrich Fries und seine jüngsten Kritiker* hat Nelson geantwortet. Und von hier an beginnt sein kritischer Kampf, den er bis an den Tod geführt hat. Im Hauptwerk dieser Lebensperiode (*Über das sogenannte Erkenntnisproblem*, 1908) hat Nelson das volle Ausmaß seines beißenden, tollkühnen Spottes über die Häupter der führenden Fachgelehrten ergossen. Der Spott ist wohl bemerkt und übel verzeichnet worden. Der tiefgreifende, klargeführte Gedankengang dagegen, der Licht ins wirre Dunkel der « Erkenntnistheorie » tragen sollte, wurde im Hintergrund der öffentlichen Schweigsamkeit begraben.

Als Jüngling von zweiundzwanzig Jahren hat Nelson mit dem Mathematiker Hessenberg die *Abhandlungen der Fries'schen Schule* gegründet, an denen sich bald ein hervorragender Gelehrtenkreis beteiligte. Erst 1909 aber erfolgte, nach schwerem Kampfe, die Habilitation in Göttingen. Und hier hat Nelson nun, in einem langen Jahrzehnt arbeitsreicher Privatdozentur, sein eigentliches Lebenswerk aufgebaut: die wissenschaftliche *Grundlegung der Ethik*. (*Kritik der praktischen Vernunft*, 1917; *System der philosophischen Ethik und Pädagogik*, Nachlaß; *System der philosophischen Rechtslehre und Politik*, 1924.) Einfach und groß ist dieser Bau erstanden, in zeitloser Würde und ewiger Bedeutsamkeit. Ein unbeirrbarer sittlicher Wahrheitstrieb hat die Fundamente erprobt. Und eine unerhörte Willens- und Verstandeskraft hat dann das Werk in spröder Sachlichkeit und beispielloser Konsequenz emporgeführt. Die Klärung und Festigung der ethischen Begriffe, insbesondere der Rechtsbegriffe, die Nelsons Arbeit hier erwirkt hat, ist unermeßlich. Die Zukunft erst wird den erreichten Fortschritt ganz erkennen.

Viel größer, als die Mitwelt ahnte, war die Gewalt und Macht dieser erloschenen Persönlichkeit. Nur wer die Sphäre ihres rätselhaften Zwangs durchmessen hat, kann es in vollem Maß erfassen, daß hier ein Ungewöhnlicher, Überragender, ein Großer gestorben ist. Er war ein freier Meister in der Zeit, die keine Häupter kennt. Ein einsam ragender Koloß. Ein Fels, an dem die Wogen des Lebens, des « modernen » Lebens sich gebrochen haben. Aufs tiefste hat er eingewirkt. Und seinen Kreis hat er geformt, gefestigt und – gebunden.

Daß diese eminente Kraft nicht durchgedrungen ist, das liegt in ihrer steinern harten Strenge begründet, in der lastenden Übermenschlichkeit der Forderung, die Nelson für den Nahenden bezeichnete. Sein Fordern, dem er stets sich selbst am rücksichtslosesten unterwarf, war verwurzelt in den unergründlichen Tiefen seines reinen

Pflichtbewußtseins – begleitet aber dennoch immer von dem dumpfen Drange seiner unerlösten Kraft, die ihm und andern so viel Leid bereitet hat, ein Leid, das nur gemildert werden konnte durch jene große Güte, die stets erneut aus Nelsons unerschütterlichem Gottesglauben entsprang.

Von seinen Freunden hat er alles – oder nichts gewollt. Wer ihm nicht folgte war sein Feind. Und so hat denn sein unversöhnlicher politischer Kampf, den er aus tiefster Überzeugung führte, auf allen Fronten die Gemüter schroff geschieden. Das Bürgertum hat ihn verbannt, als einen Feind des herrschenden Kapitalismus. Die Sozialdemokratie hat ihn und seine jugendliche, nach dem Prinzip strengster Führerschaft geleitete Kampforganisation aus ihren Reihen ausgeschlossen im Ketzergericht zu Berlin. Aber auch in Moskau hat der Isolierte, trotz seines unverkennbaren Wunsches, zu verstehen, die denkbar schärfste, unliebsamste Kritik vorgetragen. Für ihn, als Feind der Demokratie und Freund der freiesten Meinungsäußerung, als Gegner der gesellschaftlichen Klassenschichtung und Befürworter wirtschaftlicher Privatinitiative, als Antipoden des Katholizismus und Bekämpfer des Toleranzprinzips, gab es kein Lager, wo er eine Stätte fand. Er ist darum als Einsamer gestorben, umgeben von der gedrängten Schar seiner entschlossenen Gefolgschaft, völlig verstanden nur von wenigen wissenschaftlichen Schülern. Ein rastloser Fechter im Kampf ums Recht, ein souveräner Meister des Philosophierens ist mit ihm gefallen. Er wird nach seinem Tode weiterleben – weiterwirken.